

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

30.3.1913 (No. 86)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 86

Sonntag, den 30. März 1913

156. Jahrgang

Expedition:
Karlsruher-Str. 14 (Hauptpostamt)
Anschluß Nr. 951, 952, 953, 954, wofür selbst auch
Anzeigen- und Empfangsgebühren genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P.
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P.
Einsendungsgebühr: die 6mal gespaltene Zeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Hof-Ansage.

Wegen Ablebens
Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Fürsten
Heinrich XIV. j. L. Neuf
legt der Großh. Hof von heute an Trauer auf acht Tage
nach der IV. Stufe der Trauerordnung an.
Karlsruhe, den 29. März 1913.
Großherzogliches Oberstkammern-Amt.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog
haben unterm 18. März 1913 gnädigst geruht,
den Professor August Forstner am Gymnasium in
Baden bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in
den Ruhestand zu versetzen,
den Professor Joseph Kimmig am Gymnasium in Lau-
berbischofsheim in gleicher Eigenschaft an das Gymna-
sium in Baden zu versetzen.
Mit Entschliebung Großh. Ministeriums des Innern
vom 26. März 1913 wurde Amtsaktuar Wilhelm Pfennig-
ger beim Bezirksamt Heidelberg zur Oberdirektion des
Wasser- und Straßenbaues veretzt.

Das Badische Staatsschulbuch betr.

Der Kurs für Barcinzahlungen auf 4 %ige Buchschul-
den beträgt bis auf weiteres 98,40 M. für 100 M. Buch-
schuld.
Karlsruhe, den 29. März 1913.
Großh. Staatsschuldenverwaltung.

Nicht-Amtlicher Teil.

* Karlsruhe, 29. März.

Fürst Heinrich XIV. j. L. Neuf †

Gra (Neuf), 29. März. Fürst Heinrich XIV.
ist heute früh 4.16 Uhr im Fürstlichen Schloß in Schloß
gestorben.

* Wieder ist Deutschland in tiefe Trauer versetzt durch
den Heimgang eines der ältesten deutschen Bundesfür-
sten, Fürst Heinrich XIV. von Neuf ist am 28. Mai
1832 in Coburg als Sohn des Fürsten Heinrich LXVII.
und seiner Gemahlin Adelhaid, geborene Prinzessin
Neuf-Ebersdorf geboren.

Er folgte seinem Vater am 11. Juli 1867 in der Regie-
rung u. vermählte sich am 6. Febr. 1858 mit der Herzogin
Agnes von Württemberg, die am 10. Juli 1886 starb. Am
14. Februar 1890 erfolgte seine morganatische Vermäh-
lung mit Friederike Graef, Frau von Saalburg, die ihm
ebenfalls, am 22. Mai 1907, im Tode voranging. Im
Jahr 1902 übernahm der Fürst auch die Regentenschaft in
Neuf a. R. Fürst Heinrich XIV. hat sich stets als wahr-
er Landesvater bewiesen, an dessen Wahre sein Volk mit
tiefem Schmerz steht. Ganz Deutschland nimmt an
dem schweren Verlust, das die reußischen Lande betroffen
hat, den innigsten Anteil. Nachfolger des Fürsten in der
Regierung wird sein Sohn, der am 10. November 1858
geborene Erbprinz Heinrich XXVII., der seit 1892 von
seinem Vater als ständiger Stellvertreter mit der Füh-
rung der Regierung betraut war und der seit 1884 mit
Elise, Prinzessin zu Hohenlohe-Laugenburg, vermählt ist.

* Politische Wochenrückblicke.

Heeresvorlage und Deckung.

Das Ende der Woche hat die Veröffentlichung der
Vorlagen zur Verstärkung des Heeres und zu ihrer
Deckung gebracht. Die Heeresvorlage enthält die größte
Verstärkung des stehenden Heeres, die, solange es ein
Deutsches Reich gibt, angefordert ist. Sie ist größer als
die Caprivische Heeresvorlage von 1892, die eine Erhö-
hung des Friedensstandes von 486 985 Mann auf 570 877

vor sah. Wäre der Grundsatz der Einstellung aller Waf-
senfähigen gesetzlich festgelegt, so bedürfte es nicht
der räumlichen Erhöhung. Es sollen jetzt rund 63 000 Re-
kruten jährlich mehr eingestellt werden. Das ist nicht die
gesamte Zahl der jungen Leute, die nach den veröffent-
lichten Statistiken im allgemeinen als dienstfähig ange-
sehen wurden, die aber nicht eingestellt und auch nie zu
einer Übung einberufen wurden. Immerhin wird nach
Durchführung der Neuverord die allgemeine Wehrpflicht
in ganz anderer Weise als bisher Tatsache geworden sein.
Zugleich kommt die Jugend zu ihrem Recht; das
Heer wird verjüngt und es wird unter Umständen nicht
nötig sein, gleich alte Familienväter einzuberufen. Je-
denfalls mußte als ungebühr empfunden werden, daß im
Ermittelfalle sofort diese älteren Leute an den Feind muß-
ten, während es jüngere gab, die waffenfähiges Alter
und entsprechende Leistungsfähigkeit besaßen, aber der
militärischen Ausbildung gänzlich entbehrten.

Was eine Forderung der Gerechtigkeit der Vernunft u.
der kriegerischen Leistungsfähigkeit war, verdankt seine
Überführung in die Wirklichkeit der Weltlage. Die Leh-
ren der Ereignisse sind so eindringlich, daß daran wohl
nicht viel Worte gewendet zu werden brauchen. Es
braucht nicht jeder die künftigen Zahlen der Streitkräfte
der vergrößerten Balkanstaaten sich zu berechnen und die
strategischen Verhältnisse eines etwaigen künftigen Krie-
ges sich im einzelnen zu vergegenwärtigen; doch ist zwei-
fellos die Aufgabe der Fachleute, diese Möglichkeiten ins
Auge zu fassen. Für manchen anderen ist vielleicht das
Schicksal der Türkei in Nordafrika und Europa die an-
schaulichste und unmittelbarste Erfahrung. Und aus die-
ser, nicht durch uns Deutsche herbeigeführten, von uns
gar nicht gewünschten Erfahrung, folgt der kategorische
Imperativ, sich so stark zu machen, als man kann.

Die Einteilung der Kosten der Heeresvorlagen in ein-
malige und fortlaufende ist alt, sie ergibt sich aus der
Natur der Dinge; diesmal ist auch eine strenge Unter-
scheidung in der Art der Aufbringung gemacht worden.
Die einmaligen Ausgaben bleiben nach den jetzigen Be-
rechnungen ungefähr um hundert Millionen hinter der
Milliarde zurück. Sie werden durch die angekündigte
einmalige Vermögensabgabe bestritten. Diese ist nicht
gestaffelt. Die Regierungen sind zu der Überzeugung
gelangt, daß bei einer Abgabe, die nur einmal erhoben
werden soll, alles Komplizierte vermieden werden muß.
Man kann nicht eine Reichsteuerebenauftritte ins Leben
rufen und das deutsche Volk nicht in eine einzige Masse
von Kalkulatoren umwandeln. Die Wertzuwachssteuer
mit ihren Feinheiten und Ausnahmen verlangt ein ganz
kompliziertes Verfahren; die dabei gemachten Beobach-
tungen ermutigen nicht zu einer Wiederholung. Der
Gedanke der einmaligen Heeresabgabe ist einfach und klar;
er erfreut sich der Zustimmung weitester Kreise und ge-
rade auch derer, die zahlen müssen; man hat davon ab-
gesehen, diesen Gedanken durch die Staffelung zu kom-
plizieren. Die Abgabe beginnt bei 10 000 Mark Ver-
mögen. Wer so viel besitzt, hat nach dem Entwurfe der
verbündeten Regierungen 50 M. (1/2 Prozent) zu zahlen,
wer mehr hat, hat mehr zu zahlen, aber nach dem glei-
chen, nicht nach einem steigenden Tarife. Doch der Ge-
danke der Besitzsteuer kommt nicht nur bei dem einmaligen
Bedarf zum Ausdruck. Die Einführung des Erb-
rechts des Reichs ist ebenfalls als Besitzbesteuerung an-
zusehen. Dazu kommt derjenige Beitrag, den die Bun-
desstaaten nach einem „veredelten“ Verteilungsmaßstab
durch eine Steuer beizubringen haben, die auf Einkom-
men, Vermögen oder Erbschaft verlegt wird. Die Ver-
mögenzuwachssteuer, die, falls die Bundesstaaten bis zu
einem gewissen Zeitpunkt diese Besitzsteuer nicht einge-
führt haben, von Reichswegen gleichsam automatisch
eintritt, hat ebenfalls den Charakter einer Besitzsteuer.
Die Aufbringung des Restes soll durch einseitiges
Weiterbestehen der Zuckersteuer, den Übergang der Stem-
pelabgaben von Gesellschaftsverträgen auf das Reich
erfolgen. Es ist zu hoffen, daß auch über die
Deckung Einigung mit dem Reichstag erzielt und daß die
Verhandlungen von rein sachlichen Gesichtspunkten und
in dem gemeinsamen Willen der Förderung des Werks
geführt werden. Es kommt ja nicht nur auf die endliche
Annahme der Heeresverstärkung im Reichstage an; über-
aus wichtig und auch nach außen wirksam ist der Geist,
in dem die ganze Erörterung geführt wird.

Die internationale Lage.

Adrianopel genommen, das war das geschichtliche Er-
eignis vom 26. März 1913. Das bulgarische Heer sie-
gte, das bulgarische Volk und seine Kammer jubelnd,
Serbien, dessen Söhne Seite an Seite mit den Bulgaren
gekämpft, in gehobener Stimmung, die russische Duma
den Fall Adrianopels als eigenen Sieg feierend — so of-
fenbarten sich gleichermäßen Schicksalswege und Men-
schenherzen. Das Unglück der Türkei war das Glück
Bulgariens. Durch Eroberung war Adrianopel im Jahre
1361 türkisch geworden, die Bulgaren wollten, daß es
durch Eroberung bulgarisch werde. Auch ohne Kampf
war die Stadt nach dem Willen der Mächte den Bulga-
ren sicher. Nun aber können sie sich sagen, daß sie Adria-
nopel nicht als Geschenk oder durch Verhandlung erwer-
ben, sondern durch den Sturmlauf und das vergossene
Blut ihrer Soldaten.

Für das Verhalten der bulgarischen Diplomatie nach
der Einnahme Adrianopels ergaben sich zwei Möglich-
keiten. Man konnte daran denken — und es ist als Mut-
maßung ausgesprochen worden —, daß Bulgarien im
Hochgefühl des neuen Erfolges und auf Grund einer
günstigen Beurteilung der Aussichten in der Balkan-
schallinie seine Ziele höher stecken und einer Vermittlung
der Mächte auf der von ihnen angegebenen Grundlage
Schwierigkeiten bereiten werde. Die andere Möglichkeit
war, daß Bulgarien seine Verehrlichkeit kundgab, die
mit den Mächten begonnenen, auf den Friedensschluß
abzielenden Verhandlungen fortzusetzen. Diese Verhand-
lungen konnte Bulgarien dann mit dem Gefühl gesteig-
ter Selbstsicherheit führen; es hatte das, was es ha-
ben wollte. Es scheint, daß Bulgarien in kluger Mä-
ßigung, vielleicht auch in Würdigung der Bedenken, die
dem Vorrücken auf Konstantinopel bei der Zahl und Be-
deutung der dort ruhenden Interessen entgegenstehen,
den letzteren Weg gehen will. Der eiderne Land-
sturm soll entlassen und übereinstimmende Meldungen
sagen geradezu, daß Bulgarien und seine Verbündeten
die Bedingungen der Mächte hinsichtlich der Vermittlung
annehmen werden. In den Bedingungen der Mächte
oder wenigstens zu ihren Wünschen gehörte die Einstel-
lung der Feindseligkeiten vom Beginn der Vermittlung
an. Die geplante Landsturmentlassung gibt über die Ab-
sichten Bulgariens nach dieser Richtung Aufschluß; man
entläßt wohl nicht, wenn man noch einen Hauptschlag
führen will. Die Einstellung der Feindseligkeiten wird
den Bulgaren leichter, nun, wo sie Adrianopel haben,
Sie stehen heute günstiger da, als zu Beginn der Londo-
ner Friedensverhandlungen, während derer die verbün-
deten Balkanstaaten mit Ausnahme Griechenlands be-
reits Waffenruhe hielten. Bulgarien scheint also dieser
Bedingung der Mächte zuzustimmen und es ist anzuneh-
men, daß die übrigen Balkanstaaten folgen werden.

Die weiteren Vorschläge der Mächte gingen dahin, daß
die Grenzen Albanien und das Gebiet der Ägäischen
Inseln durch die Mächte bestimmt werden; hiergegen
dürfte Bulgarien kaum etwas einzuwenden haben. Da-
gegen scheint es eine andere Grenzlinie gegen die Türkei
hin als die von den Mächten vorgeschlagene Linie Midia-
Enos zu wünschen und auch nicht gern auf eine Kriegs-
entschädigung zu verzichten. Etwas Vorbehalte nach
dieser Richtung würden wohl nicht die Fortsetzung der
Verhandlungen unmöglich machen.

Die Entwicklung der Dinge in dem uns nähergelegenen
Südosten ist noch nicht klar voranzusehen. Die Montene-
griner sehen den Erfolg Bulgariens in Adrianopel; es
ist zu verstehen, wenn die militärischen Kreise Montene-
gros einen ähnlichen ruhmvollen Kriegsausbruch wün-
schen. Es fragt sich nun, ob die oft gerühmte Klugheit
des Königs Nikolaus die Oberhand über solche Stimmun-
gen gewinnen wird. Diese Klugheit muß ihm sagen, daß
er schwerlich noch etwas gewinnen kann und daß man mehr
am meisten von einem günstigen Verhältnis zum benach-
barten Österreich-Ungarn zu erhoffen ist. Die Serben
wollen sich, wie es scheint, an einem kriegerischen Un-
ternehmen gegen Skutari nicht mehr beteiligen. Die Ent-
scheidung über die von Österreich-Ungarn ausgesprochenen
Wünsche, die teilweise einen ultimatumähnlichen Charak-
ter hatten, kann schnell erfolgen; es scheint, daß die öster-
reichischen Wünsche erfüllt werden, doch herrschte in dem
Augenblick, als diese Rückblicke niedergeschrieben wurden,
auch hierüber noch nicht volle Klarheit.

Auch die letzten Arbeiten der Londoner Botschaftervereinigung bezogen sich auf die bei Montenegro und Serbien zu unternehmenden diplomatischen Schritte wegen Beendigung der Beschickung von Skutari und wegen der Räumung Albanien. Man kann heute, ohne Widerspruch befürchten zu müssen, wohl aussprechen, daß die Botschaftervereinigung in London ersprießlich gewirkt hat. Die Konferenz hat sich bewährt; sie hat das geleistet, was unter den obwaltenden Umständen geleistet werden konnte. Das Verdienst Sir Edward Grey's um die Leitung der Verhandlungen muß mit aufrichtigem Danke anerkannt werden. Er selbst und der Premierminister Asquith haben sich dieser Tage im englischen Unterhause über die auswärtige Lage geäußert. Ihre Reden bestätigen das gute Hand-in-Handarbeiten der europäischen Regierungen in der Balkanfrage. Durch dieses gemeinsame Arbeiten hat sich eine freundliche Stimmung entwickelt, die man auch wohl noch durch die Rede des englischen Flottenministers Churchill durchklingen hört. Ob es freilich richtig war, Deutschlands Verhalten als Ursache für englische Flottenmaßnahmen hinzustellen, ist eine andere Frage. Auch hat der Gedanke, im Schiffsbau ein Feiertag einzutreten zu lassen, für den nüchternen Beurteiler etwas Utopisches. Man kann sich nicht recht denken, daß England seinerseits ein Jahr lang feiern werde, es sei denn, daß es infolge von Schiffsbauten der Malaienstaaten, Kanadas usw. gerade eine Sättigung verspürte. Es fällt auch auf, daß statt eines englischen Übergewichts von 16:10 jetzt ein solches von 18:10 genannt wird. Im übrigen ist es Sache der Fachleute, die ausführliche Rede des Ersten Lords der englischen Admiralität zu beurteilen.

Die Balkankrise.

* In der gestrigen Sitzung der Londoner Botschaftervereinigung wurde die südliche Grenze Albanien's besprochen. Es wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt, vielmehr die Besprechung auf Montag vertagt. Wie es heißt, bestehen verschiedene verwickelte Fragen, besonders hinsichtlich der Entschädigung Griechenlands für die von den griechischen Truppen bereits besetzten Punkte.

In amtlichen englischen Kreisen hatte man bis gestern noch keine Nachricht über die Antwort der Verbündeten auf die Vorschläge der Mächte, und auch nicht über die Überreichung der Kollektivnote an Serbien und Montenegro. — Wie das Neuterrische Bureau erfährt, stimmt Bulgarien in seiner Antwort, die den Mächten noch nicht übermittelt worden ist und die sich noch in den Händen der Verbündeten Bulgariens befindet, den Vorschlägen Europas zu mit Ausnahme der vorge schlagenen Grenzlinie Enos-Midia und der Frage der Kriegsschädigung. Dem Vernehmen nach will Bulgarien die Vorschläge der Mächte, von dem Marmarameer fernzubleiben, annehmen, falls die Mächte einer Grenzlinie von Midia zum Golf von Saros zustimmen, welche die Dardanellen und das Marmarameer den Türken belassen würde. Falls die Mächte der Kriegsschädigung im Prinzip zustimmen, will Bulgarien zugestehen, daß die Höhe der Entschädigung durch die Mächte und die verbündeten Balkanstaaten festgesetzt wird. Die Tatsache, daß die Türkei selbst jetzt noch nicht bereit zu sein scheint, sich für besiegt zu erklären, könnte Bulgarien mehr aus militärischen als aus politischen Gründen dazu bringen, die Tschatalabalinie anzugreifen. Die Feindseligkeiten werden daher nicht aufhören, bis die von den verbündeten Balkanstaaten aufgestellten hauptsächlichsten Friedensbedingungen von den Türken angenommen worden sind.

Die Wiener „Reichspost“ erfährt über die Abgrenzung Nordalbanien's, daß zwar die Städte Prizrend, Spet, Djakova und Dibra nicht Albanien zugesprochen, aber weite Gebiete dieser Städte in das autonome Albanien einbezogen würden. Der den Serben zugestandene Hafen für freie Ein- und Ausfuhr solle San Giovanni di Medua sein, das man zu diesem Zwecke neutralisieren und unter internationale Kontrolle stellen werde.

Drahtberichte melden noch über die jüngsten Ereignisse und den gegenwärtigen Stand der Dinge:

Sofia, 28. März. Die Lage der Bevölkerung Adrianopels scheint nicht so verzweifelt gewesen zu sein, wie sie gemeldet worden ist. Die Entbehrungen dürften nicht groß gewesen sein. Vor der Einnahme steckten die Türken das Getreidedepot in Brand. Es wurde ein Mehldepot entdeckt. Das Mehl wurde an die Armen verteilt. Nur wenige Gebäude sind beschädigt. Eine Epidemie herrscht nicht. Viele Türken zerschlugen ihre Gewehre, ehe sie sich ergaben. Auch mehrere schwere Geschütze sind beschädigt und mehrere Munitionsdepots wurden in die Luft gesprengt. Sogar die Pferde wurden getötet, damit sie nicht in die Hände der Sieger fielen. Die radiotelegraphische Station und die Scheinwerfer wurden auf Befehl Schüfki Paschas zerstört.

Politische Übersicht.

Zum 70. Geburtstag des Staatsministers Dr. Frhrn. v. Berlepsch

am 30. März bringt die Zeitschrift „Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt“ einen die hervorragenden sozialpolitischen Verdienste v. Berlepsch's würdigenden Artikel, in dem es u. a. heißt: Die Arbeit seines Lebens, das ihn zu den höchsten Ämtern des Staates geführt hat, ist den Mühseligen und Beladenen, den Ringenden und Kämp-

fenden gewidmet. Ihm sind Sozialpolitik und Sozialreform heilige Herzenssache und Gebot der Weisheit, absolute Staatsnotwendigkeit, Aufgabe des innern Friedens und höherer Gerechtigkeit. Sein Name ist für immer verbunden mit der Ausführung der Erlasse Kaiser Wilhelms II., die unter den Kulturstaaten einen Ausgleich der Fürsorge und in Deutschland den vollen Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter verkündeten, vor allem aber ihrem Anspruch auf Gleichberechtigung im Staatsleben die kaiserliche Gewähr verliehen. Diesen Forderungen ist Frhr. v. Berlepsch treu geblieben; als die Regierung sich zeitweilig von ihnen abkehrte, trat er vom Amte zurück, um ihnen ganz leben zu können. Mit seinen Freunden schuf er sich in der „Sozialen Praxis“ ein Werkzeug, in der Gesellschaft für soziale Reform ein nationales Fundament, in der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz den weitesten Rahmen für seine sozialpolitische Lebensarbeit. Unermüdet griff er selbst ein, für jede Forderung des Tages empfänglich, stets der inneren Stimme der Pflicht gehorchend, ein ganzer Mann, voll Umsicht und Beionnenheit, voll Tatkraft und Zielsicherheit. Die schlichte Güte seines Wesens gewann ihm ebenso die Herzen, wie die Tüchtigkeit seines Handelns ihn überall zum Führer machte. Um ihn scharten sich Vertreter aller Stände, Berufe, Parteien, die eine kraftvolle Sozialreform auf dem Boden unserer Staatsordnung als Lebensbedingung unseres Volkes erachteten, Hunderttausende von staatsstreuen Arbeitern und Angestellten blickten zu ihm empor; in Kreise der Gelehrten wie der Praktiker wird der edle Mann gleichermaßen verehrt. Die Lauterkeit seiner Persönlichkeit und die Reinheit seiner Absichten wagte auch der Gegner nicht anzutasten, und mancher, der ihn bekämpfen zu müssen wähnte, wird sich — und uns — laut oder im Stillen Glück wünschen, daß an der Spitze der deutschen und der internationalen Sozialreform heute ein Mann wie Frhr. v. Berlepsch steht.

Sein Leben ist köstlich, weil es Arbeit ist, und seine Mühe hat Früchte gebracht. Trotz aller Hemmnisse und Rückläufe schreiten wir auf allen Gebieten der Sozialpolitik vorwärts: Arbeiterschutz, Arbeiterversicherung, Arbeitsrecht, wirtschaftlicher Aufstieg, höhere Gerechtigkeit — man muß die Erfolge messen nicht an den Zielen, die wir vor uns haben, sondern an dem Ausgang und Anfang der Bestrebungen. Und es ist hier faum ein Markstein am Wege, der nicht die dauernde Spur vom Wirken des Freiherrn v. Berlepsch trägt. Wenn er in seiner Bescheidenheit auch von seinem Tun kein Aufhebens macht, wir, die als Mitarbeiter seiner Führung folgen, wollen sein Lebenswerk an seinem 70. Geburtstag frei und freudig rühmen. Was er jedem, der ihn näher treten durfte, persönlich aus der Fülle seines Wesens geschenkt hat, bergen wir still als reichen Gewinn. Aber laut hat erst jüngst noch die Öffentlichkeit sein hohes Verdienst als Mehrer des gewerblichen Friedens gepriesen. So werden ihm die edelsten Gaben dargebracht, die dem Menschen zuteil werden können: Liebe und Treue, Dankbarkeit und Vertrauen, und die innigsten Wünsche: daß ihm in rüstiger und rastloser Arbeitsfreude noch manches Jahr segneten Wirkens als Krone seines Lebens beschieden sein möge!

* Der Kaiser und die Kaiserin machten am Freitag vormittag bald nach ihrer Ankunft in Homburg v. d. S. einen Gang nach der Erlöskirche. Am Nachmittag besuchten die Majestäten und Prinzessin Viktoria Luise in mehreren Automobilen die Saalburg und besichtigten dort die durch Ausgrabungen auf der Saalburg und auf dem Römerkastell zugemantelten neuen Funde. Die Herrschaften kehrten dann, die größte Strecke des Weges zu Fuß, nach Homburg v. d. S. zurück. Der Chef des Marinekabinetts, Admiral v. Müller, ist am Freitag nachmittag in Homburg eingetroffen.

* Der König von Sachsen ist mit den Prinzessinnen-töchtern in Lugano eingetroffen.

* Bundesratsbeschlüsse. In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf des Gesetzes betreffend Änderungen im Finanzwesen, der Entwurf des Gesetzes wegen Änderung des Reichssteuerpflanzgesetzes, der Entwurf des Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres usw., die Ergänzung des dem Reichstage vorliegenden Entwurfs des Reichshaushaltsetats auf das Rechnungsjahr 1913, der Entwurf des Gesetzes über das Erbrecht des Staates und der Entwurf eines Wehrbeitragsgesetzes.

* Der Prinz von Wales ist vom König von Württemberg unter die Ritter des Großkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone aufgenommen worden.

* Die Staatsberatung in der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde am Donnerstag damit beendet, daß der gesamte Etat auf 373 083 507 Mark festgestellt worden ist bei einem Kommunalsteuereinzuschlag von 100 Prozent.

* Ausland.

Bern, 27. März. Bei der Weiterberatung des Gott-hardvertrages im Nationalrat erklärte der Abgeordnete von Planto, sonst Gegner des Vertrages, es sei auf Grund der letzten Note Deutschlands eine Verständigung möglich, wenn Deutschland sich bereit erkläre, die Schwierigkeiten, die der neue Vertrag der Schweiz später bereiten könne, schiedsgerichtlich entscheiden zu lassen. Mehrere welche Abgeordnete sprachen sodann gegen den Vertrag,

weil er der Schweiz staatsrechtliche Dienstbarkeiten auferlege, die ihre Würde und Unabhängigkeit antasteten. Die welchen Abgeordneten werden einen Antrag auf Verschiebung der Beratung einbringen, damit vorerst der Bundesrat neue Verhandlungen anknüpfe.

London, 28. März. Im Verlaufe der Marinedebatte sagte der liberale Abgeordnete David Mason, daß, falls Deutschland mit seinen Flottenausgaben halt machen sollte, dies nicht durch die Meinungsänderungen Churchills, sondern dadurch veranlaßt würde, daß die öffentliche Meinung in Deutschland einen Druck auf die deutsche Regierung ausübe. Minister Churchill warf hier ein, ob eine solche Unterbrechung der deutschen Flottenrüstungen nicht durch den Umstand gefördert würde, daß sie von einer gleichartigen Unterbrechung in England begleitet werde. Abgeordneter Mason antwortete, er stimme mit Churchill überein, wenn dieser seine Ansichten bei den Marineforderungen nur praktisch zur Geltung bringen wolle; gewöhnlich predige er aber nur. Minister Churchill erwiderte, er werde auch handeln, wenn er die Gelegenheit dazu erhalte. Zum Schluß forderte Mason den Abschluß eines Schiedsgerichtes mit Deutschland.

London, 28. März. Nach eingehender zweitägiger Debatte, während der das Hans nur schwach befehrt war, wurde die Effektivstärke der Marine nach dem Etat angenommen. Ein Antrag auf Herabsetzung der Effektivstärke wurde mit 197 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Madrid, 28. März. Der König ist fast gänzlich hergestellt und wird seine gewohnte Tätigkeit wahrscheinlich morgen wieder aufnehmen.

Washington, 29. März. Der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, hat dem Staatsdepartement die Teilnahme Deutschlands aus Anlaß der Flutkatastrophe ausgedrückt und später auch dem Präsidenten Wilson die persönliche Teilnahme des Deutschen Kaisers ausgesprochen.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 29. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog empfing heute vormittag den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb zur Vortragserstattung. Von 1/2 12 Uhr ab meldeten sich folgende Offiziere: Major Hofmeister, Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, bisher beim Stabe des 7. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 69, Hauptmann Büttner im 9. Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 173, bisher im Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badischen) Nr. 111, die Leutnants Kiefer und Spies im Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badischen) Nr. 111, die Oberleutnants Ahlemann im Infanterie-Regiment Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43 und von Harbou im Infanterie-Regiment Lübeck (3. Saxeischen) Nr. 162, beide bisher bei der Unteroffizierschule Ettlingen, Oberleutnant Gusch von der Unteroffizierschule Ettlingen, Oberleutnant Bod. 2. Stabsoffizier beim Bezirkskommando Mannheim, bisher beim Stabe des Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43, Oberleutnant d. L. I Schüle vom Landwehrbezirk Mannheim, Hauptmann Geride beim Stabe des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badischen) Nr. 14; bisher Batteriechef im 2. Lothringischen Feldartillerie-Regiment Nr. 34, Hauptmann von Stephani vom Generalstab des XIV. Armeekorps, vom 1. April ab Rittmeister im Dragoner-Regiment von Wödel (Pommerschen) Nr. 11, Hauptmann Freiherr von Reigenstein und Leutnant Ernst von Ernsthausen vom Feldartillerie-Regiment, Großherzog (1. Badischen) Nr. 14, die Oberleutnants Guiremand vom Telegraphen-Bataillon Nr. 4, bisher im Bergischen Feldartillerie-Regiment Nr. 59, und Leo von demselben Bataillon, bisher im Infanterie-Regiment Prinz Karl (4. Großherzoglich Hessischen) Nr. 118, Oberleutnant Winterer in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika, Assistenzarzt Dr. von Renesse vom Sanitätsamt XIV. Armeekorps, bisher im 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, und Leutnant Ribstein im Badischen Pionier-Bataillon Nr. 14.

Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo.

Um 1/2 8 Uhr abends wird Seine königliche Hoheit der Großherzog der Eröffnungsfeier des Museums beiwohnen

Abbildungen moderner Ladeneinbauten.

In Erkennung der Wichtigkeit der Frage neuer Ladeneinbauten und -gestaltungen sowohl beim Umbau als Neubau von Läden und Geschäftshäusern hat sich der Verein Badische Heimat bemüht, die gelegentlich des letzten Denkmalpflegefestes in Halberstadt von Professor

Högg-Dresden erstmals vorgeführte und behandelte Ausstellung guter und schlechter Ladenarchitektur gleich zu Anfang ihrer Wanderung im Karlsruher Kunstgewerbemuseum der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Die Ladenbauten sind heute für unsere Geschäftsstraßen das Charakteristikum, von ihnen gilt der Satz in bildlicher Anwendung, daß viel Licht auch viel Schatten bringt oder überhaupt je größer die Schaufensterfläche, je unangenehmer die Wirkung; denn zweifellos hängt der schöne oder unschöne Eindruck eines Straßenbildes vielfach mit den modernen Ladensassaden, Ladenein- und -umbauten und den schreienden Reklamen zusammen, auf die in so eindringlicher, überzeugender Weise noch nirgends hingewiesen wurde, wie durch diese, dem Sächsischen Landesverein für Heimatpflege gehörige Sammlung guter photographischer und teilweise zeichnerischer Wiedergaben großer und kleiner Läden.

Mit Recht betonte Prof. Högg in seinem Halberstädter Referat, daß die Bemühungen der Denkmalpflege, unseren alten Straßenbildern ihren malerischen Reiz, hervorzuheben, während die unerlösten Ansprüche eingebildeter Verkehrsbedürfnisse allmählich mit Erfolg eingedämmt, während man die Forderungen des Handels bisher mit einem gewissen respektvollen Fatalismus hingenommen hat, bis die Zeit kam der restlosen Auflösung der Straßenfronten in Glasflächen, der Beseitigung aller Mauerflächen und Pfeiler und der Ausnutzung aller trocknen etwa übrig bleibenden nicht als Schaufenster verwendbaren Gebäudeteile für Reklame. Es begann eine förmliche Sünde, aufdringlich zu wirken, aller Augen auf sich zu ziehen, die leider nicht auf die Großstädte beschränkt blieb, sondern sich fast noch jühdhafter in kleineren Städten und auf dem Lande breit machte und noch macht, wo aus jedem Läden eine Kaufhalle oder dgl. gemacht werden muß.

Daß es recht not tut, mal auf diese Schäden mehr und überzeugender als bisher gesehen hinzuweisen, liegt auf der Hand, da sie nicht nur eine ästhetische Schädigung, sondern vielfach auch einen direkten pekuniären Schaden für diejenigen bedeuten, die bis jetzt als Ladeninhaber ihr gutes Auskommen hatten und durch einen, wie sie glauben, infolge Konkurrenz notwendigen Um- oder Ladenumbau sich in momentane und laufende große Unkosten stürzen, nicht abnend, daß der Hauptteil im Auftreten ihres siegreichen Gegners weniger in den Außerlichkeiten als in neuen Geschäftsprinzipien liegt.

Bei Betrachtung der einzelnen Gruppen werden wir uns noch mancher lieber Bilder aus unserer Kindheit erinnern. Angenehm und freundlich auffordernd wirkten damals die Geschäfte, die wir hauptsächlich in der ersten, uns auch einige gute Beispiele heutiger Ladenumbauten vorführenden Gruppe wiedersehen.

In einer II. Gruppe erkennen wir die Unschönheiten und Schwächen des modernen Ideals von Ladenbauten in Form einiger neuzeitlicher Straßenaquarien, wie sie neuen und alten Städten gleichermaßen zur Unzier gereichen.

Die III. Gruppe zeigt uns alte Fachwerkhäuser, die durch moderne Ladeneinbauten an Reiz eingebüßt haben, während die IV. Gruppe uns Vorbilder für gute Ladeneinbauten in solchen, unserer Gegend fremderer Fachwerkhäuser bietet.

Die V. Gruppe gibt Beispiele alter, massiver Stein- und Backsteinbauten, die durch moderne Ladenbauten entstellt sind, wogegen wir in lehrreichem Vergleich den guten Willen von Ladeninhaber und Architekt in der VI. Gruppe belohnt sehen.

Wie sehr alte Architekturbilder durch Reklamen leiden, beweist uns die VII. Gruppe, die ebenfalls eine Gegenüberstellung erfährt durch die letzte Sammlung von Bildern mit nicht störender Reklame, deren Existenzberechtigung damit auch den Veranstaltern der Ausstellung vollkommen zugegeben wird.

Zeigt ein Teil der vorgeführten Beispiele an sich schon eine vereinfachte einseitige Wandlung zum Besseren, so soll gerechterweise besonders noch betont werden, daß die Erkenntnis der Berechtigung ästhetischer Forderungen bei großen Kaufhäusern wie auch bei allen anderen Geschäften ganz allmählich Platz greift. Jedoch gilt es, das Verständnis hierfür immer noch mehr zu heben und zu verallgemeinern und mit allen Mitteln dem Ziel einer auf guten alten Vorbildern fußenden, den modernen Anforderungen unter Ausnutzung der technischen neuzeitlichen Fortschritte angepaßten Ladenarchitektur zuzustreben, die uns einen Gang durch unsere Straßen als Genuß und nicht als üble Notwendigkeit erscheinen läßt.

Mag auch unter aufblühendes Gemeinwesen Nutzen aus der Ausstellung ziehen und Anregung empfangen, so wäre der Zweck der „Badischen Heimat“ erreicht, sich auch auf diesem Gebiet der Heimat zumutbar dienstbar gemacht zu haben.

* Nr. XIII des Gesetzes- und Verordnungs-Blattes für das Großherzogtum Baden hat folgenden Inhalt: Landesherliche Verordnung: die Abänderung der Verordnung, die weltliche Feier der Sonn- und Festtage betr. Verordnungen: des Ministeriums des Innern: die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Glasbläsen, Glasblechereien und Glasblechereien sowie Sandbläsen betreffend; die Steuerbefreiung des als Baustoff bereiteten Weines betr.

* Zum Vorsitzenden des Ausschusses des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogtum Baden

wurde an die Stelle des kürzlich mit Tod abgegangenen Herrn Rechtsanwalts und Stadtrats Boedch das seit herige Ausschußmitglied, Herr Ministerialrat Gustav Arnold im Großh. Ministerium des Innern gewählt.

oc. Badischer Jugendbund. Am Mittwoch konstituierte sich in Karlsruhe mit dem Namen „Badischer Jugendbund“, ein Landesverband evangelischer Jugendvereine, dem sich 30 Vereine, darunter 6 Mädchenvereinigungen angeschlossen. Der größte Teil dieser Vereine war schon bisher dem „Bund Deutscher Jugendvereine“ (B. d. J.) angegliedert, dem sie als Badischer Jugendbund in sich zusammengefaßt auch künftig weiter angehören werden. Als erster Vorsitzender des Verbandes wurde gewählt Pfarrer Lamb in Mannheim-Neckarau, als 2. Vorsitzender und Geschäftsführer Stadtvikar Roland in Freiburg, als Rechner Herr Mattlin in Freiburg, denen noch je 2 Beisitzer und Beisitzerinnen zur Seite stehen.

B.C. Seidelberg, 28. März. Die Witwe des verstorbenen Gesch. Hofrats Thorbede hat nach dem „Heidelb. Ztbl.“ beschloffen, den handschriftlichen Nachlaß ihres Mannes, soweit er sich auf die Universitätsgeschichte bezieht, dem hiesigen Universitäts-Archiv zu überweisen.

Baden, 28. März. Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist heute mit Gemahlin hier eingetroffen. Der Prinz ist zum Kuraufenthalt bei Dr. Frey-Dengler abgestiegen. Die Prinzessin hat im Hotel „Ruffischer Hof“ Wohnung genommen.

oc. Freiburg, 25. März. Der Bürgerausschuß wird sich demnächst mit der Errichtung einer Militärfleischstation in Freiburg zu beschäftigen haben. Die Stadt wird nach den mit dem Reichsmilitärministerium abgeschlossenen Verträgen eine Kaserne für eine Fliegertruppe erbauen und sie der Heeresverwaltung vermieten. Ferner wird die Stadt zur Errichtung von Flugzeughallen das nötige Gelände unentgeltlich zur Verfügung stellen. Es sind u. a. vorgesehen drei Flugzeughallen für je 10 Flugzeuge, eine Werkstätte, ein Autoschuppen und ein Motorprüfungsstand. Die Baukosten für die von der Militärverwaltung zu erhellenden Bauten werden auf 600-700000 Mark berechnet. Für die von der Stadt zu erhellenden Bauten soll der Bürgerausschuß 550000 Mark bewilligen, die vom Fiskus mit 5 Prozent verzinst werden. Die Bauten sollen so gefördert werden, daß spätestens am 1. März 1914, möglichst aber schon am 1. November 1913, sämtliche Räume in den Gebäuden benutzungsfähig sind.

Aus der Residenz.

* Das 70 jährige Militärdienst-Jubiläum feiern, wie das Badische Militärvereinsblatt mitteilt, am 1. April die Herren Generalmajor a. D. v. Wolff (Infanterie) und Oberst a. D. Schaffner (Kavallerie) in Karlsruhe. Wir schließen uns dem Glückwunsch an, den das Militärvereinsblatt den Jubilaren aus diesem Anlaß darbringt.

Deutsches Kunstporzellan. Herr Direktor Professor Hoffacker bringt im Lichthof des Großh. Kunstgewerbemuseums zurzeit eine Sonderausstellung der Kunstabteilung der Porzellanfabrik Th. Rosenthal N.-G. in Selb i. Bay. Diese Manufaktur hat unter den Privatfabriken sich durch ihre geschmackvollen Gebrauchsgeschirre längst eine führende Stellung erworben. Sie verdankt dies dem zielbewußten Zusammenwirken von Techniker, Künstler und Kaufmann, das in der Keramik unbedingt erforderlich ist. Die Aufnahme der Fabrikation von Kunstporzellan ergab sich als kulturelle Pflicht. Die Firma war in gewissem Sinne dazu gezwungen, die großen pekuniären Opfer, die die Kunstabteilung zunächst erforderte, zu bringen; denn der deutschen Porzellanindustrie war in den Kopenhagener Porzellanen eine schwere Konkurrenz entstanden. „Kopenhagen“ ist ja zum Teil heute noch das Schlagwort beim Einkauf von Kunstporzellan, allerdings nicht mehr mit vollem Recht; denn unsere Staatsmanufakturen in Berlin, Meissen und Nymphenburg haben Kopenhagen längst wieder eingeholt, in technischer Beziehung sogar bereits übertroffen. — Die Kunstabteilung der Rosenthal'schen Porzellanfabrik, die zum ersten Mal auf der Weltausstellung Brüssel an die Öffentlichkeit trat und mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurde, stand zunächst auch sehr unter dem Einflusse Kopenhagens. Jetzt kann konstatiert werden, daß sie begonnen hat, eine eigene Note auszubilden. Sie arbeitet farbenfreudiger als Kopenhagen und dies gelingt den Künstlern der Anstalt umso leichter, als sie über eine größere Anzahl von Unter- und Glasurfarben verfügen, als die dänischen Fabriken. — Unter den plastischen Arbeiten finden wir neben einigen Modellen, die künstlerisch nicht jeden befriedigen können, einige entzückende Sachen. Die Unter- und Glasurmalereien auf Tellern, Tassen und Vasen bringen fränkische Landschafts- und Städtebilder in sehr naturalistischer Auffassung. Mit Flußsäure geätzt und dann vergoldete Dosen besitzen einen eigenen Reiz. Technisch interessant ist an einigen Stücken auch die vornehme Anwendung erhabener stehender, durchsichtiger Emails, eine Dekorationsmethode, die auf unserem Hartporzellan wesentliche Schwierigkeiten bereitet, während das asiatische Porzellan vielfach diesen Schmuck trägt. Mit viel Glück wurde die sogenannte „Transzparenztechnik“ angewandt; farbige Glasuren liegen übereinander auf dem Porzellanherben. Durch Ahen in verschiedene Tiefen werden interessante Wirkungen erzielt. Auch Gebrauchsgeschirre, Teile von Tafelservicen, Kaffeetassen u. a. sind ausgestellt. Bei bester technischer Ausführung, hervorragend weisem Scherben und blendender Glasur finden sich neben ausgezeichneten Stücken auch solche, die dem Geschmack der großen Masse Konzessionen machen. Dies wird sich ja wohl auch nie vermeiden lassen und kann auch kaum den günstigen Gesamteindruck der Ausstellung, die noch bis zum 5. April dauert, abschwächen. Dr. W.

Zur Fleischsteuerung. Der Stadtratsbericht teilt mit: Nach einem Telegramm des Reichskanzlers an die hiesige Stadtverwaltung beabsichtigt die preussische Regierung, die Grenze gegen die Niederlande für die Einfuhr von Schlachtvieh unter Widerruf der erteilten Einfuhrgenehmigung alsbald zu schließen, weil kürzlich ein Fall von Maul- und Klauenseuche bei niederländischem Vieh im Schlacht- und Viehhof zu München festgestellt worden ist. Die städtische Schlachthofdirektion teilt hierzu mit, daß durch die Sperrung der Grenze gegen Holland eine ausreichende Fleischversorgung der Stadt nicht mehr möglich sein wird, da bei dem Mangel inländischen Schlachtviehs zurzeit der größte Teil des Bedarfs an Ochsen- und Rindfleisch der hiesigen Bevölkerung (etwa 75 Proz.) durch die Vieheinfuhr aus Holland gedeckt wird und die Einfuhr von Vieh aus andern Ländern im gegenwärtigen Augenblick sehr beschränkt ist. Jedenfalls müsse im Falle der Aufrechterhaltung der Grenzsperrung und des Einfuhrverbots mit einer erheblichen Steigerung der Fleischpreise für die nächste Zeit gerechnet werden. Der Stadtrat hat daraufhin alsbald das Großh. Ministerium des Innern ersucht, mit tünlicher Beschleunigung beim Reichsamt des Innern alle möglichen Schritte zu unternehmen, um eine Verlängerung der Erlaubnis zur Einfuhr von Schlachtvieh aus Holland für die Stadt Karlsruhe zu erwirken. Er beschloß, überdies eine Abordnung zu dem Herrn Minister des Innern zu entsenden und ihn dringend zu bitten, alsbald beim Herrn Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, daß der Stadt Karlsruhe die Einfuhr von holländischem Schlachtvieh unter Beachtung der feuchtpolizeilichen Vorschriften weiterhin gestattet wird. Gleichzeitig wird die Schlachthofdirektion ersucht, im Benehmen mit der Metzgereiung ungenügend weitere Maßnahmen für die Fleischversorgung der Stadt, soweit die Möglichkeit hierzu gegeben ist, zu treffen (es kommt zunächst die Einfuhr von geschlachtetem Vieh und gefrorenen australischen Hammeln in Betracht). Sie werden aber nach den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ausreichen, den Fleischbedarf, der durch die Sperrung der holländischen Grenze erwächst, auch nur einigermaßen auszugleichen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Homburg v. d. S., 29. März. Heute vormittag machte das Kaiserpaar einen Spaziergang über die Saalburg. Heute mittag unternahm der Kaiser einen Spaziergang durch den Kurpark.

Verschiedenes.

Von der Luftschiffahrt.

Berlin, 29. März. Mit dem wiederhergestellten Luftschiff M. 1 wurden gestern nachmittag zwei Fahrten unternommen, bei denen die Funktionen in Betrieb traten.

Friedrichshafen, 28. März. „S. 4“ hat heute die große Abnahmefahrt angetreten. Die Fahrt wird über Ulm, Stuttgart nach Mannheim und dann die Rheinebene hinauf bis Basel und wieder zurück nach Baden-Dos führen. Die Abnahme kommission befindet sich an Bord.

Friedrichshafen 29. März. Das Luftschiff „S. 4“ das gestern abend 5.36 Uhr seine große Abnahmefahrt angetreten hatte, kreuzte gegen 10 Uhr über Mannheim und erschien 11.55 Uhr über Karlsruhe, worauf es sich Basel zuwandte. Nach 18stündiger Fahrt ist das Luftschiff um 12¼ Uhr wieder in der hiesigen Luftschiffhalle glatt gelandet.

Die Überschwemmungen in Nordamerika.

Newport, 28. März. Nach den letzten gestern abend eingetroffenen Nachrichten hofft man, daß die Gesamtzahl der bei der Überschwemmung Umgekommenen nicht größer ist als 2000. In Dayton wurden hunderte von Personen unversehrt gefunden, die man verloren glaubte. 60 Sträflinge eines Gefängnisses, die seit Dienstag ohne Nahrung und Wasser sind, meuterten und drohten dem Direktor des Gefängnisses und seiner Familie mit dem Tode. Der Direktor erbat zur Hilfe Militärtruppen. Obgleich Lebensmittel fehlten, ist niemand des Hungers gestorben. Man schätzt, daß in Dayton allein 75000 Personen obdachlos sind 15000 Häuser wurden unter-spült. Der Schaden in Dayton wird auf 25 Millionen Dollar geschätzt. Auch im Osten von Pennsylvania leidet die Bevölkerung schwer. Viele Gruben sind geschlossen. Die Überschwemmung erstreckt sich auf Ohio, Indiana, Westvirginia, Westpennsylvanien, Newhork, Kentucky und Illinois. Der Schaden der Bahnen wird auf 25 Millionen Dollar geschätzt. Der Gouverneur von Ohio erklärte, die Verluste des Staates seien größer als bei dem Erdbeben in San Francisco.

Selgoland, 27. März. Durch den Bergungsdampfer „Meiher“ wurde gestern die Leiche eines Matrosen vom Torpedoboot S 178, dessen Kleider mit dem Namen Friedrich gezeichnet waren, gelandet. Die Leiche wird nach Wilhelmshaven gebracht.

Ludwigshafen, 27. März. Der am Dienstag früh bei den Eisarbeiten am Lagerhaus der Firma Zimmermann verunglückte Feuerwehrmann, Badermeister Seewald ist gestorben.

Paris, 27. März. Aus London wird gemeldet: In dem Stadtteil, das vor mehreren Jahren infolge einer Explosionskatastrophe verunglückten Panzerjäger „Jena“, das in der Nähe der Insel Porquerolles liegt, ist durch die Unvorsichtigkeit von Arbeitern, die mit der Loslösung von Panzerplatten beschäftigt waren, eine Feuerbrunst ausgebrochen. Die Marinefeuerwehre konnte bisher des Brandes nicht Herr werden. In dem Stadtteil, das vor einigen Jahren an einen Unternehmer veräußert wurde, sollen sich noch größere Kohlenvorräte befinden.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur C. A. Mend in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braunische Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.



Cretonne, Mull und Tüll

Für Gardinen und Bezüge

Mod. Blumendessins u. farbige Ornamentik nach Künstler-Entwürfen
Schweizer Mull in Tupfen und andern Dessins in allen Breiten

Vorhang - Tüll

am Stück und abgepasst, solide Ware in neuen Mustern

Leipheimer & Mende

169 Kaiserstrasse 169

Spezialhaus für Stoffe

Für Brautleute!

Neuerst günstige Gelegenheit zum Einkauf ganzer Einrichtungen als auch einzelner Zimmer oder Möbelstücke

Aus dem großen Vorrat in vier Stockwerken
empfehle unter anderem als ganz besonders günstig:

18 Schlafzimmer in allen Holzarten, von Mk. 225.— an, mit 2- und 3-türigen Spiegelschränken. 9 Speisezimmer, eich. gew. von Mk. 345.—. 7 Herrenzimmer von Mk. 200.— an. Kücheneinrichtungen, modern gestrichen und Pflanz-pine. Einzelne Betten, Waschkommoden, Schränke, Spiegel, Bücherschränke, Schreibtische, Buffets, Vertikos, verschiedene Tische, Auszug-, Salon- u. Nähtische, 18 Diwans von Mk. 38.— an etc.

in bekannt guter Arbeit bei herabgesetzten Preisen.

Bei sofortiger Kasse noch extra 5% Rabatt.
Gekaufte Sachen werden bei späterem Bedarf kostenlos aufbewahrt und frei ins Haus geliefert.

KARL EPPLE,

Steinstraße 6 früher Kaiserstraße 19 Steinstraße 6.

„COLOP“

(farbiges Karbolium)
bester und billigster Anstrich für alles Holz und Manerwerk.
Muster u. Prospekt gratis. Wiederverkäufer u. Vertreter gesucht.
Fink & Co., Asperg 7 (Württbg.)

B. & S. Baer Karlsruhe i. B.

Telephon Nr. 748 Kaiserstr. 233

Vornehmes Spezialgeschäft für eleganten Damenputz

: Permanente Ausstellung :
der letzten Saison-Neuheiten
Spezialität: Panamahüte
Englische u. Wiener Chapellerie.

Ein sehr wenig gespieltes Beststein-Piano

ist preiswert zu verkaufen bei
Hofl. L. Schweisgut,
Karlsruhe, Gebrüderstr. 4.

Redegekündete Leute ver- dienen bei Übernahme der Vertretung meiner Dauerwäsche

bis M. 100.— und mehr in
einer Woche, da die Ware an
jeden Menschen leicht verkäuf-
lich ist. Stellenlose Kaufleute
finden gleich Beschäftigung
ohne irgend welches Risiko.
Gefl. Offerten sub C. 1536
an Haasenstein & Vogler A.-
G., Strassburg i. El., erbe-
iten. E.421.3.2.1

Fichtenpflanzen

u. alle and. Fichtpflanzen
Befestigungspflanzen, Allee-
bäume, Boulevarde liefert
in bekannt prima Ware
W. Lausterer, Fichtbäumchen-
ten, Mellingen, Württ. E.64

Pädagogium zu Pyrmont

Privat-Realschule (Kl. VI—I), erteilt **Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis** (bisher 552). Oster- und Herbstversetzung. Gute Verpflegung und Aufsicht.

Oel-Gemälde

werden regeneriert u. firnissiert, Kupfer-, Stahl- u. sonstige Stiche werden gebleicht u. restauriert, Rahmen aufgefrischt und vergoldet bei

Fz. Otto Schwarz, Kaiserstrasse 225.
Billigste Preise. Telephon 1407.

Für den Frühjahrs-Aufenthalt

empfehlen sich:

Amrum Post Norddorf. Seehospiz. Christliche Erholungshäuser. Kein Trinkgeld. Volle Pension von 4.— Mark an. Prospekt frei. E.263

Baden bei Zürich (Schweiz) Berühmte Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Ischias. Eigene Thermalquelle und Bäder im Hause selbst.

„Hotel Habsburg“ „Hotel Rebstock“
Neu, moderne Einrichtung, Zentralheizung, Lift. Pension mit Zimmer von 5.50 Mk. an. Besitzer: H. Heitz. Altbewährtes und bürgerlich. Haus. Pension mit Zimmer von 4.50 Mk. an.

Ostseebad Bansin auf der Insel Usedom. Schönstes all. Ostseebäder.

Bordighera Hotel Hesperia
Estklassiges deutsches Haus in schönem Garten. Mäßige Preise. Sommerhaus: Mathildenbad, Wimpfen. D.577

Markkirch Hotel du Commerce
5 Min. v. Bahnhof, ältestes, bestempfohlenes Haus am Platze. Vorzügliche Küche. Reine Weine. Hübsche Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Zentralheizung. Großer Gesellschaftssaal. Omnibus am Bahnhof. Den Touristen sehr empfohl. Wwe. Emil Jochem u. Sohn.

Sigriswil am Thunersee, 800 Meter überm Meer. Hotel „Kurhaus“ Bären
m. prachtv. Auss. u. See u. Gebirge. Angenehm. Frühjahrsaufenthalt, bei reduzierten Preisen. Hoff. empfiehlt sich F. Wanzari-Gruber.

Verchiedene Gekanntmachungen.

Zwangs-Versteigerung.

Montag den 31. März 1913, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Baden-Baden im Pfandtotal Badstrasse Nr. 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich ver-
steigern: E.416

32 Stück versch. Gemälde (sehr preiswert), gemalt von den Meistern Ribera, Alfari, van Dyd, van Bieriug, de Deen, Cantarini, Rubens, Salvator-Rosa, Jan Both, Raffano, Paraggio, Hieron. Frank, Hubmanns, Conen-bergh, Hieron, Biegelbach, Berdem, v. de Welle, Motemaar, Foremanns, Jan van Goyen.

1 antiker Feintischstuhl, 1 ant. Tresor mit Schreibvorrichtung u. s. verschiedenes.
B.-Baden, 28. März 1913.

Bührte, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Vergebung

nach Finanzministerialverord-
nung vom 3. Januar 1907
für den Verwaltungsbau der
Heil- und Pflegeanstalt bei
Stonjanz. Bodenbeläge: M-
pflaster 410 qm, Pflanz-
pflaster 90 qm, Böden aus
Büchsenangriffen 180 qm,
Böden aus Tannenriemen 20
qm, Kieselsteinböden 1100 qm
und Terrazzo Böden 800 qm.
Angebotsordrude, Bedingungen
und Zeichnungen vom 28.
März bis 11. April im Ver-
waltungsbureau der Anstalt. Angebote
verschlossen, postfrei, bis läng-
stens 12. April, nachmittags
4 Uhr, an die Inspektion,
Rheinstraße Nr. 19. Zuschlags-
frist 4 Wochen. E.419.2
Stonjanz, 26. März 1913.
Großh. Bezirksbauinspektion.

Westdeutsch - Südwest- deutscher Eisenverkehr.

Ab 1. April d. J. werden
neue Tarifsätze von einer
Anzahl badischen Stationen
nach Mainz über Ludwigshafen
(Rhein) eingeführt.
Wahres in unserem Tarif-
anzeiger. E.400
Karlsruhe, 20. März 1913.
Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen.